

getragen hat. Ich will es nicht glauben. Und ich hoffe, dass der Glaube Berge versetzt.

Die *singuhr* war mit ihren Veranstaltungen der Klangkunst / Sound Art gewidmet, das heißt einem neuen Kunstgenre, dessen Bedeutung heute außer Frage steht. Die Schwierigkeiten waren in den Anfängen sehr groß, wie immer, wenn Neues entsteht. Großer persönlicher Einsatz war gefragt. Man kann nur ahnen, wie viel unbezahlte Arbeit ihr Leiter, Carsten Seiffarth, anfangs zu leisten hatte und wie viel Überzeugungskraft dazugehörte, bis ein Projekt gelingen konnte. Aber die *singuhr* war erfolgreich. Und sie strahlte aus. Sie wurde zur Anregung für andere Kommunen, Gleiches zu wagen. Und, ob groß oder klein, in den letzten Jahren gab es keine Biennalen oder Festivals, die ohne Klangkunst den Puls der Zeit hätten fühlbar machen können. Und nun soll die *singuhr – hoergalerie* schließen. Unterminiert das nicht den Anspruch einer Stadt, eine Weltstadt zu sein?

Persönlich möchte ich mich bei Carsten Seiffarth für seine Arbeit bedanken. Seine Fähigkeit, Ignoranz zu ertragen und auch zu überwinden, ist erstaunlich. Er ist inzwischen zu einem international wichtigen Kurator geworden. Kein Wunder, besitzt er doch ein überaus sicheres künstlerisches Urteilvermögen. Dafür bewundere ich ihn.

Helga de la Motte, Musikwissenschaftlerin

Ungeahntes Experimentieren mit Klang

Im Sommer 1995 trafen wir Carsten Seiffarth und stellten ihm unsere Idee für eine Klanginstallation in der Parochialkirche vor. Die mit Klaus Lebkücher gemeinsam entwickelte Arbeit war zunächst als überdimensionale Raumverspannung aus haardünnen Kupferdrähten und Hunderten von Piezo-Lautsprechern im Hauptraum der Kirche geplant. Im Laufe mehrerer Gespräche mit Carsten entwickelten wir diese zu einer realisierbaren Arbeit für den Turmraum.

Ihr komplexer Aufbau dauerte mehrere Wochen. Mit zehn Helfern verspannten wir sechshundert Kupferdrähte und dreihundert Piezo-Lautsprecher zu einem wadenhohen Netz. Der Aufbau war nicht einfach, da im Laufe der Zeit der zugängliche Raum immer enger und die körperliche Bewegungsfreiheit immer kleiner wurde, was nicht nur eine intensive Gruppenerfahrung zur Folge hatte, sondern auch eine intensive Auseinandersetzung mit den Proportionen des Turmraumes, seiner Architektur und Akustik.

Die besondere Zusammenarbeit mit Carsten, später auch mit Markus Steffens, die sich auf die künstlerische Idee und Möglichkeiten ihrer Umsetzung konzentriert und nicht nur auf Machbarkeit und ein Ergebnis, ermöglichte uns ein ungeahntes Experimentieren mit Klang, Akustik und selbst entwickelter Technik. Das ist noch heute für viele unserer Arbeiten von Bedeutung.

Werke von mehr als einhundert internationalen Künstlerinnen und Künstlern aus den Bereichen Musik, Bildende Kunst, Konzept- und Medienkunst wurden von 1996 bis 2013 in der *singuhr-hoergalerie* entwickelt und präsentiert. Ihr fester Ort, zu Anfang die Parochialkirche und später der große und kleine Wasserspeicher Prenzlauer Berg, bedeutete für die künstlerische Arbeit auch einen Umgang mit ihren spezifischen Räumlichkeiten. In der Abfolge der verschiedenen Ausstellungen und Veranstaltungen wurden auf beeindruckende Weise nicht nur die Unterschiede und Ähnlichkeiten der jeweiligen künstlerischen Arbeitsweisen oder Themen, die zu bestimmten Zeiten beschäftigten, deutlich, sondern auch der sich immer verändernde, anders erlebbare Ausstellungsraum. So stellte sich für uns vor jeder Eröffnung eine gewisse Neugier und Spannung darauf ein.

Die *singuhr-hoergalerie* ist kein *White Cube*, in den die Arbeit hineingestellt und präsentiert wird, und nicht nur das macht sie in der Galerienlandschaft Berlins einzigartig. Sie ist auch einer der wenigen Orte für audiovisuelle Kunst. Sie ist ein wichtiger Treffpunkt für Musiker, Kunst- und Kulturschaffende. Durch den Auszug aus ihren Räumlichkeiten wird dieser feste Ort unwiederbringlich fehlen.

Als wir 1995 Carsten trafen, war unsere Tochter gerade ein paar Tage alt, jetzt wird auch sie wie die *singuhr-hoergalerie* achtzehn Jahre alt, volljährig, erwachsen, heiratsfähig und geht neue Wege, wir sind gespannt darauf, was noch folgt!

*Roswitha von den Driesch/Jens-Uwe Duffort,
Klangkünstler*